

68. *Spranger, Ed.*: Vom Bildungswert der Heimatkunde. Leipzig o. J.

69. *Stengel, E.*: Briefe der Brüder Grimm an hessische Freunde ges. v. E. Stengel. Marburg 1886 (vgl. Bd. 1, S. 51, 55—57).

70. *Thorbecke, F.*: Christian Gotthilf Salzmanns Erziehungsanstalt von 1784 (Mitt. d. Ver. alter Schnepfenthäler, April 1927).

71. *Tichy, W.*: „Über Kunst und Alterthum in den Rhein- und Main-Gegenden.“ Goethes Schrift, ihre Entstehung und ihre Bedeutung. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunstwissenschaft. Diss. Marburg 1953.

72. *Wagner, H.*: Der gegenwärtige Standpunkt der Methodik der Erdkunde (Geogr. Jahrb. 1878, S. 550 bis 636).

73. *Wagner, H.*: Bericht über die Entwicklung der Methodik der Erdkunde (Geogr. Jahrb. 1880, S. 523—598).

74. *Wagner, H.*: Die Pflege der Geographie an der Berliner Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. 1810—1910 (P. M. 1910).

75. *Wagner, R.*: Samuel Thomas v. Sömmerrings Leben und Verkehr mit Zeitgenossen. 2 Abt. Leipzig 1844.

76. *Wappaens, J. E.*: Carl Ritters Briefwechsel mit Joh. Friedr. Ludwig Hausmann. Zur Säcularfeier von C. Ritters Geburtstag herausgeg. Leipzig 1879.

77. *Wisotzki, E.*: Zur Methodik Carl Ritters. (Schulprogramm) Stettin 1885.

78. *Wisotzki, E.*: Zeitströmungen in der Geographie. Leipzig 1897.

79. *Wünsche, A.*: Die geschichtliche Bewegung und ihre geographische Bedingtheit bei Carl Ritter und seinen hervorragendsten Vorgängern in der Anthro-Geographie. Diss. Leipzig 1899.

80. *Zondervan, H.*: De Richting in de Beoffening der Aardrijkskunde vóór A. von Humboldt en C. Ritter (Tijdschrift van het Kon. Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap. Tweede Serie, Deel XII. S. 741—756).

Nachträge:

81. *Bitterling, R.*: Carl Ritter zum Gedächtnis an seinem 150. Geburtstag: 7. August 1929 (Geographischer Anzeiger, Sonderheft, August 1929).

82. Ohne Verfasser: Aus Carl Ritters Leben und Briefen (Hist.-polit. Blätter f. d. katholische Deutschland 1872, 2. Bd., S. 109—132 u. S. 190—222). (Besprechung von Nr. 31.)

83. *Schwarz, G.*: J. Gottfried von Herder und Carl Ritter, eine geistesgeschichtliche Parallele (Hannov. Hochschuljahrbuch 1953, S. 149—159).

MARTINUS MARTINI

Ein wenig bekannter Geograph hoher Geltung

Werner Schmidt-Pretoria

Mit einem Bild

Martinus Martini, a little known geographer of great importance

Summary: *Martinus Martini*, the central figure of this essay, has scarcely been mentioned in current publications on the geography of the Far East, despite the fact that this member of the Order of Jesus ought to be regarded as one of the greatest scientists of the 17th century. Not only did he cover on foot thousands of miles within the old Chinese Empire, he also made known facts and put forward theses most of which still hold good today. This essay presents for the first time in print a short biographic sketch of this noble scientist and at the same time gives a con-

siderable amount of information about the general conditions existing in China between the years 1650 and 1660. Another interesting point is that within this period some of his companions came to be leading mathematicians and astronomers at the Peking Imperial Court and that a few of them even tried and succeeded in travelling from there to Europe by a land route.

In der Pfarre S. Pietro zu Trient ließen am 20. September 1614 Andreas Martini und dessen Ehefrau Cäcilie einen Sohn auf den Namen Martinus taufen.

Martinus Martini wurde in der deutschen Muttersprache erzogen, trat am 8. Oktober 1632 ins römische Noviziat S. Andrea ein, belegte Rhetorik und Logik und erwarb sich als Schüler und späterer Mitarbeiter von P. *Athanasius Kircher* (geb. 2. 5. 1602 zu Gießen) in Rom umfassende Kenntnisse in der Geographie und Mathematik, besonders in der physikalischen Magnetik. Auch die von 1636 an gepflegten Beziehungen zum „Deutschen Assistenten“ *Walter Mundbrodt* (geb. 1576 im Kanton Thurgau und — vor der Ankunft in Rom — Professor in Ingolstadt und München) waren von Wert für den jungen Tiroler.

1638 entschied sich *Martini* für den Eintritt in die jesuitische China-Mission. Die Abreise erfolgte am 23. März 1640 von Lissabon. Eine aus zwei Schiffen bestehende Flotte hatte den Auftrag, den portugiesischen Vizekönig D. João da Silva Telo de Menezes, Grafen von Aveiras, nach Indien zu geleiten. Der portugiesische P. *Jeronimo Lobo* als Leiter der Missions-Expedition, der aus Krems bei Wien gebürtige P. *Andreas Wolfgang Koffler*, P. *Martinus Martini*, sowie 18 weitere Missionare benutzten die „Nossa Senhora da Alalaia.“

Unmittelbar nach Fahrtbeginn veranlaßte der Vizekönig die Übersiedlung *Martinis* auf das Flaggschiff. Er bearbeitete während der Reise das Log, wirkte als meteorologischer Ratgeber seines Gönners und unterrichtete dessen Sohn in den Rechenwissenschaften.

In der Nähe Madagaskars lehnte der Navigationsoffizier wegen gefährdender Untiefen die Garantie für eine glückliche Weiterfahrt ab. Nachdem der mit einer Festlegung der Position der „S. Antonio“ beauftragte *Martini* einen Abtrieb nach Osten im Ausmaße von 10 Seemeilen festgestellt hatte, wurde durch entsprechendes Reffen der Segel das Stranden der Schiffe verhindert.

Eine Ruhepause in Goa, wo am 19. September die Anker fielen, benutzte *Martini* zur Abfassung von Briefen, insbesondere eines umfangreichen, an P. *Athanasius Kircher* in Rom adressierten Berichtes (vom 8. 11. 1640), in dem er die Beobachtungen und Berechnungen während der Überfahrt im einzelnen darlegte. Ein Rapport über den letzten Teil der Reise an *Kircher* ging (am 1. 11. 1642) von Makao ab.

In China hatten Angehörige der Gesellschaft Jesu schon im 16. Jahrhundert Eingang gefunden und Stationen gegründet. Einem italienischen Missionar war es sogar gelungen, den damaligen chinesischen Herrscher für die Bestrebungen des Ordens zu interessieren und der aus Köln am Rhein stammende *Johann Adam Schall* (von Bell) wirkte seit 1622 als Geograph und Mathematiker — er führte Orts-

bestimmungen durch und hatte eine Astronomische Akademie mit Observatorium geschaffen — am Kaiserlichen Hofe zu Peking.

Die Reisen und das Wirken *Martinis* wurden während der ersten Jahre seines Aufenthaltes durch den zwischen der Ming-Dynastie und der Mandschu-Dynastie tobenden Kampf erschwert. Dessen ungeachtet durchwanderte der Tiroler Missionar das Riesenreich nach allen Richtungen und trug in ein Tagebuch unzählige Notizen und Berechnungen ein — über das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die Bewässerung und die Ortslagen nach Länge und Breite, über die Geschichte und Kultur der einzelnen Provinzen und, nicht zuletzt, über das Geschehen des „Tatarischen Krieges“, wie er den den Regierungswechsel begleitenden schreckenvollen Streit bezeichnete.

Da sich die Jesuiten noch während der Kampfhandlungen auf die Seite der Mandschu gestellt hatten, erlitten sie nach der Thronbesteigung Shun-Tshis im Jahre 1644 keinerlei Einbuße. Sie standen sogar in hoher Gunst, nachdem sich der noch immer tätige *Johann Adam Schall* des Auftrages, den chinesischen Kalender umzugestalten, aufs Beste entledigt, *Andreas Wolfgang Koffler* sich durch mathematisch-astronomische Arbeiten in die erste Reihe der Gelehrten des Reiches gestellt und *Martinus Martini*, der von den Chinesen den Namen Wei Kouang-Kouo empfing, mit der Zusammenstellung eines umfassenden Kartenwerkes (— die zeitgenössische geographische Literatur war unter der Ming-Dynastie in Verfall geraten und das Kartenbild Chinas verzerrt worden —) begonnen hatte.

Als offizieller Wohnort des Tirolers galt die Missionsstation Hang Tchou¹⁾. Von 1647 an durchreiste er das mächtige Reich als Vizeprovinzial und in Ausübung seines Amtes als Superior Visit. Iapon et Sin.

Im Verfolg der Christianisierungsbestrebungen kam es im Laufe der Zeit zu wachsenden Differenzen insofern, als *Martini* und die ihm unterstehenden jesuitischen Missionare auf die den Chinesen überlieferten Gebräuche Rücksicht nahmen, während die (seit 1630) missionarisch wirkenden Dominikaner, in der Bücherweisheit ihrer Zeit befangen — wohl auch ungehalten darüber, daß die Jesuiten verstanden, sie von der Hofgunst fernzuhalten — die Verbreitung der christlichen Lehre in der Rom-Form verlangten.

Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Ordensgruppen erreichten mit einer Klage der Dominikaner in Rom, in der behauptet wurde, die Jesuiten hätten Heidnisches in die christliche Religion aufgenommen und trieben Götzendienst, und mit einem anschließenden, vom Papst Innozenz X. unterzeichneten Erlaß, in dem die jesuitische Akkommodation praktisch abgelehnt wurde, einen Höhepunkt.

In dem Bemühen, die Ungefährlichkeit der geübten Riten für den Katholizismus zu beweisen, beschlossen die in China wirkenden Jesuiten, ihren

Standpunkt in Rom geltend zu machen und bestimmen, im Jahre 1650, *Martinus Martini* zum Procurator Missionis.

Der Tiroler mußte sich einige Monate lang auf den Philippinen aufhalten, ehe ihn ein holländischer Segler nach Java brachte. Von dort brach er am 1. Feber 1653 als Passagier der „Oliphant“, eines Schiffes der Holländisch-Ostindischen Kompagnie, auf. Während eines Aufenthaltes in der Tafelbucht, an der Südspitze Afrikas, war *Martini* der Gast des holländischen Kommandanten der Festung, *Jan van Riebeeck* (s. unten).

Die Ankunft im Hafen der niederländischen Insel Texel erfolgte nach durch Kriegsgeschehen verursachtem Umwege am 16. November 1653. In Amsterdam setzte sich *Martini* mit dem führenden Verleger geographischer Bücher und zeitgenössischer Atlanten *Joannem Blaeu* in Verbindung. Im folgenden Jahre veröffentlichte er bereits das chinesische Kartenwerk auf siebzehn Blättern *Novus Atlas Sinensis* als Teil des von *Blaeu* in Amsterdam herausgegebenen Atlases der damals bekannten Welt und den ersten Band einer Geschichte Chinas, *Sinicae Historiae*, nach den Kaiserlich-Chinesischen Reichsannalen zusammengestellt und von der Frühgeschichte bis zu den Anfängen der christlichen Zeitrechnung reichend.

Zur gleichen Zeit fand in Antwerpen die Drucklegung seines Manuskriptes über den Tartarischen Krieg statt. Die Edition trug den Titel: *De Bello Tartarico / Historia; / In qua, quo pacto Tartari hac / nostrâ aetate Sinicum Imperium inuasert, as fere totum / occuparint, narratur; eorumque / mores breviter describuntur. / Auctore R. P. Martino Martini*, Tridentino, ex Provinciâ Sinens: Societatis Iesu in Ur- / bem misso Procuratore. Antverviae, Ex Officina Plantiniana / Balthazaris Moreti. / M. DC. LIV.

Martini zog während des Sommers 1654 durch Holland, Belgien und die deutschen Länder. Im Herbst langte er in Rom an, meldete sich bei P. *Christian Schorrer* (geb. 7. 3. 1603 zu Rothenburg am Neckar), dem Generalvikar der Gesellschaft Jesu, führte einen umfangreichen Briefwechsel mit Verlegern und verfaßte Berichte, um die er unterwegs gebeten worden war.

Im Jahre 1654 erschienen eine Ausgabe der Geschichte des Tartarischen Krieges

| | |
|--------------------------|-------------|
| in deutscher Sprache | zu Köln, |
| in lateinischer Sprache | zu Rom, |
| in englischer Sprache | zu London, |
| in deutscher Sprache | zu Wien und |
| in holländischer Sprache | zu Delft, |

welche sich betitelte: *Historie Van Den Tartarschen Oorloch, in dewelcke wer verhaelt, hoe die Tartaren in dese onse eeuw in't sineesche Ryck syn gevallen, ende het selve gelyck geheel hebben verover, mitsgaders hare manieren in't kort werden beschreven. Door den Heer Martinus Martinii. Ende nu uyt het Latyn overgeset, in onse Nederduytsche Tael. Door G. L. S. Tot Delf. By Jacob Jacobsz Pool, Boeck — verkooper woonende op't Martvelt, in't Musyk-Hoeck, 1654;*

eine Sammlung von Schriften als Zeitung auss der neuen Welt oder Chinesischen Königreichen, so P. *Martinus Martini* der Societet Jesu Priester /

¹⁾ Auch Hang Cheu, Hang Tchou, Hang Chou, Hang Tscheau. Bei der folgenden Erwähnung chinesischer Namen und Titel wird jeweils nur eine der möglichen Schreibformen benutzt werden.

ohnlangst aus selbigen Landen in Hollandt anlangend / mit sich gebracht hat. Gezogen auss denjenigen Brieffen / so jungsthin auss Niederlandt nacher Ingolstadt überschickt worden. Gedruckt zu Augspurg / durch Andream Aperger, Anno M. DC. LIV;

eine Darstellung der Missionsarbeit als *Brevis Relatio De Numero & Qualitate Christianorum apud Sinas.* / Auctore P. *Martino Martino* / Tridentino, Viceprovinciae Sinensis Procuratore è Societate Iesu. / Romae, Ex Officina Ignatii De Lazzeris. M. DCLIV. / Superiorum Permissu;

fremdsprachige Ausgaben des *Novus Sinensis* und der *Sinicae Historiae*.

Am 7. Januar 1655 widmete er das Kartenwerk dem Kaiser Leopold I. zu Wien mit den Worten: *Novus Atlas Sinensis a Martino Martino Soc. Iesu, Descriptus et Serenmo Archiduci Leopoldo Guiljelmo Austriaco dedicatus.* Um die gleiche Zeit wurde die letzte Hand an eine Neuauflage des „Tatarischen Krieges“ bei Johannes Janssonius junior in Amsterdam gelegt.

Von Mitte 1655 an verteidigte *Martini* in Rom dem Vatikan gegenüber — inzwischen hatte Alexander VII. den Stuhl Petri eingenommen — die Missionsarbeit der Jesuiten in China erfolgreich gegen die Angriffe der Dominikaner. Als am 23. März 1656 ein neues Dekret erging, in dem die Arbeitsweise der Jesuiten in Asien gutgeheißen wurde, weilte *Martini* aber nicht mehr in Rom.

Er war bereits am 8. Januar zu Genua in Gesellschaft von neun Patern (*Bernhard Diestel*, *Franz Xaver Scheffelmayer*, *Christian Wolfgang Haerdtrich*, den Belgiern *Albert Dorville* und *Ferdinand Verbiest* und vier Italienern), die er selbst ausgewählt hatte, an Bord der ‚Lusitania‘ gegangen. Das Schiff wurde jedoch im Mittelmeer von einem gallischen Korsaren aufgebracht, und *Martini* und seine Begleiter sahen sich nach abenteuerlichen Erlebnissen und gelungener Flucht genötigt, die Reise von Genua aus zum zweiten Male anzutreten.

Die Ankunft in Makao mit der „*Divae Virgini de Bono Successu*“ erfolgte nach Verfolgungen durch holländische Schiffe Anfang Juli 1658.

Martini bemühte sich auf seiner alten Station Hang Tchou um die Abfassung und Übersetzung kleinerer religiös-philosophischer Schriften, wie sie ihm für den Gebrauch durch Chinesen dienlich erschienen und verfaßte eine *Grammatica Sinica*, die als Manuskript unter die Missionare verteilt wurde. Noch unmittelbar vor seinem frühen Tode am 6. (oder 17.) Juni 1661 zu Hang Tchou erschien die Abhandlung „Über die Freundschaft Gottes“, *Kieou ieuou pien*, die er unter Benutzung von Schriften Ciceros, Senecas und *Scribanis* zusammengestellt hatte.

Seine Schüler und Mitarbeiter *Christian Wolfgang Haerdtrich* (geb. 25. 6. 1625 zu Graz), *Johann Grueber* (geb. 28. 10. 1623 zu Linz), *Albert Dorville* (geb. 1622 zu Brüssel) und *Ferdinand Verbiest* (geb. 1623 zu Pitthem) vollbrachten Außerordentliches auf den verschiedensten Gebieten. *Haerdtrich*, Professor der Humanität und Rhetorik, bereiste Schansi und Honan, betätigte sich von 1671 bis 76 als Mathematiker an der Kaiserlich-Chinesischen Astronomischen Akademie, verfaßte ein chinesisch-lateinisches Wörterbuch und trug als Mitarbeiter des 1667 in Paris erschienenen Werkes *Confucius Sinarum philosophicus*

wesentlich zum Bekanntwerden der Geistigkeit des Fernen Ostens in Europa bei. *Grueber* wurde nach zweijähriger Tätigkeit als Mathematiker am Peking Hof 1661 nach Rom zurückgerufen. Er wählte — da Makao durch die Holländer blockiert wurde —, von *Dorville* begleitet, über Hsinganfu den Landweg. Die Beiden gelangten zum Kukunor, überquerten als erste Europäer den Kwenlun, nahmen Aufenthalt in Lhasa, durchzogen den Himalaja und erreichten über Kathmandu, Nepal, in insgesamt 240 Tagen die Jesuitenmission in Agra, wo *Dorville* starb und von wo aus *Grueber* über Persien nach Kleinasien zog und endlich nach Italien übersetzte. *Verbiest*, der die Nachfolge *Gruebers* am Peking Hof angetreten hatte, stieg zum Präfekten des mathematischen Tribunals auf und erregte durch nach Frankreich geschickte Berichte das Interesse Ludwig IV., der daraufhin französische Mathematiker und Astronomen aus dem Jesuitenorden, mit ausgezeichneten Instrumenten versehen, zum chinesischen Kaiser Kang-Shi entsandte und damit die wissenschaftliche Einflußnahme auf das asiatische Großreich vertiefte.

„In der That“, urteilt *Ferdinand von Richthofen* in seinem umfangreichen China-Werk, „hat die ganze chinesische Missionsgeschichte des 17. Jahrhunderts unter ihren Hunderten von Sendboten einen einzigen Geographen aufzuweisen. Dies war *Martin Martini*, und er ist selbst während des achtzehnten Jahrhunderts nicht überboten, kaum erreicht worden.“ Sein großes Werk ließe darauf schließen, fährt *Richthofen* fort, daß er die meisten Provinzen selbst durchwandert habe. Er gäbe keine Wiederholungen bekannter Tatsachen, sondern gehe zugleich kritisch und bahnbrechend zu Werke, habe die Ausdehnung der Provinzen in Graden berechnet und teile die Entfernungen der großen Plätze voneinander in tabellarischen Übersichten mit. *Martini* sei voll Bewunderung für Klima, Reichtum an Produkten, Höhe der Industrie, Alter der Zivilisation, deren Ursprung er auf 3000 v. Chr. lege, und Priorität der Chinesen in gewissen Erfindungen gewesen, habe aber deren geistige Kultur keineswegs überschätzt. Er stehe in seinen Ansichten manchen späteren Schriftstellern voran. Dadurch, daß er als erster eine einigermaßen korrekte Gesamtkarte von China und dazu einen Atlas von Provinzkarten kompiliert habe, sei er zum Vater der geographischen Kenntnis Chinas geworden. Die erste Kunde davon, daß mehrere der großen Ströme Südasiens, darunter der Mekong, ihren Ursprung im Sternenmeer hätten, stamme von ihm. Auch die ersten richtigen Beschreibungen des Yanktsekiang und des Hwang-ho seien sein Werk, wobei am erstaunlichsten wäre, daß ihm sogar die historischen Änderungen im Unterlauf des letzteren bekannt gewesen wären. *Martinis* Vermutung, daß der Name China seinen Ursprung in der Tsin-Dynastie habe, sei zur allgemeinen Annahme gelangt. Er wäre als Begründer der geographischen Kenntnis des inneren China zu betrachten und müsse als Urheber der vollständigsten geographischen Original-Beschreibung von China gelten, welche wir besitzen. Niemand hätte Ähnliches auf Grund eigener Beobachtungen in solcher Ausdehnung gegeben. Schließlich habe er durch seine Arbeiten „die Geographie im allgemeinen in hohem Maß gefördert“.

Und *Hugo Hassinger* äußert sich in seinem zu Wien erschienenen Werke „Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde“: „In der Landesbeschreibung war *Martini* wohl der spanische Augustinermönch *Gonzales de Mendoza* vorangegangen, der sich 1577 einer von Manila abgehenden Handelsexpedition und einer französischen Kauf-

mannsreise 1579—1581 angeschlossen hatte, aber er lernte im wesentlichen nur Küstengebiete kennen, und seine Beschreibungen beruhen teilweise nur auf Erkundigungen, wenigstens soweit das Landesinnere in Frage kommt. Er glaubt noch, daß dieses China etwas anderes sei als Kathay. 1653 veröffentlichte der Franzose *de Rhodés*, der in der Zeit von 1619—1640 Malakka, Tongking, Chochin-china und China besuchte, seine „*Divers Voyages de P. Alexandre de Rhodés en la Chine et autres Royaumes de l'Orient*“. Doch hatte er in China nur Kanton näher kennen gelernt. *De Rhodés* schätzte die Gesamtbevölkerung Chinas auf 250 Millionen und war wie *Martini*, der die Bevölkerung mit 59 Millionen ohne Frauen und Kinder bezifferte, überzeugt, daß China der reichste und größte Staat der Erde sei. An eigener Landeskenntnis reichen diese Vorläufer *Martini's* nicht an diesen heran. Sein in Wien gedruckter Atlas Sinensis 1655 beseitigte in Europa die letzten Zweifel an der Identität von dem Sina und Serica des *Ptolemäus* und des Kathay *Marco Polos* mit China. (Er gab auch der chinesischen Geographie neue Impulse, so daß um 1700 bereits von chinesischer Seite wieder bessere Karten gezeichnet wurden.“

Selbst für das zwischen 1702 und 1718 — unter Hauptmitarbeit von *Ehrenbert Xaver Friedel*²⁾ (geb. 11. 3. 1673 zu Linz) — geschaffene umfangreiche chinesische Reichskartenwerk, welches in China in Kupferstich ausgeführt und an die Behörden verteilt, zusätzlich 1725 in Paris und 1843 in Wien herausgebracht wurde und seine Bedeutung noch über diese Zeit hinaus behauptete, bildete *Martini's* Atlas bei der Aufnahme der achtzehn Provinzen die wichtige Grundlage.

Durch des Tirolers *Historia Sinica vetus ab origine gentis ad Christum natum* war insbesondere die ältere Geschichte zum ersten Male in einer europäischen Sprache niedergeschrieben worden. Es dauerte ein Jahrhundert, ehe ein ähnliches Werk erschien. Aber auch dieses, welches unter Benutzung der vorhandenen Quellen auf Befehl des Kaisers Kang-Tsi von chinesischen Gelehrten zusammengestellt, von *P. Moyriac de Mailla* übersetzt und unter dem Titel *Histoire Générale de la Chine* in Paris veröffentlicht worden war, griff weitgehendst auf *Martini's* Buch zurück.

Es gelang ihm schließlich, durch direkten Zugriff Entwicklungen historischen Ausmaßes einzuleiten, beziehungsweise zu fördern. So wies er während seines Aufenthaltes in Batavia (1652) darauf hin, daß der Kaiser von China den Schiffen aller Nationen Zugang gewähre, und empfahl, eine Gesandtschaft auszurüsten. Der erste Versuch wurde von den Portugiesen vereitelt; während des zweiten stellte der Leiter der Delegation, *Friedrich Schedel*, fest, daß es zu den Gepflogenheiten des Landes gehöre, als Gäste reiche Gaben mit sich zu führen; bei der dritten Reise aber, im Jahre 1655, wurden die notwendigen Erfahrungen gesammelt und im Jahre 1664 in dem zu Amsterdam gedruckten, aufschlußvollen Bericht „*Het Gezantschap der Nederlandsche Oost-Indische Compagnie aan den grooten Tartaarschen Cham*“ veröffentlicht.

Während die Südspitze Afrikas zur Zeit der Ausreise des Tirolers auf der „*S. Antonio*“ noch gar nicht von Europäern besiedelt gewesen war, fand er im

April 1653 eine von der Holländisch-Ostindischen Kompagnie errichtete Verpflegungsstation für Schiffe vor. Da der Kommandant dieses Stützpunktes, *Jan van Riebeeck*, jahrelang in Tongking und Japan gelebt hatte, entspann sich zwischen ihm und *Martini*, den er während des Aufenthaltes der „*Olyphant*“ zu Gast lud, ein lebhafter Gedankenaustausch. Insbesondere überraschte der Tiroler durch Angaben, welche dem Leiter des Stützpunktes trotz dessen ständigen Umganges mit Kapitänen und Kaufleuten unbekannt waren. Er verwies darauf, daß das öde und augenscheinlich wertlose Land der unmittelbaren Umgebung nach Osten hin große Möglichkeiten zur Einrichtung ergiebiger Handelsbeziehungen böte, daß beispielsweise auf halbem Wege zwischen dem Kap der Guten Hoffnung und Mozambique ein Umschlagplatz gelegen sei, wo Eingeborene aus dem Innern Afrikas Gold, Elfenbein, Ebenholz und Sklaven gegen Leinen, rote Baumwolle, farbige Stoffe, Tabak, Glasperlen und Schellen zu tauschen bereit wären, daß die Portugiesen von dort her und aus in der Nähe gelegenen kleineren Plätzen ihren Reichtum bezögen, und daß es lohnen werde, die in diesem Zusammenhange notwendigen Erkundungen durchführen zu lassen³⁾.

Der „*hooghduitsche pape*“, wie ihn *Jan van Riebeeck* nannte, reiste wenige Tage später nach Europa weiter; sein Besuch aber zeitigte Folgen. In einem vom 4. Mai 1653 datierten Brief informierte der Kapkommandant das Direktorenkollegium der Holländisch-Ostindischen Kompagnie in Amsterdam über das Gehörte, schlug vor, den Pater — der sich der deutschen Sprache bedient hätte — selbst noch einmal in Europa zu befragen, betonte, daß die Fundstätte des erwähnten Goldes als mit dem Ophir König Salomos identisch betrachtet werden könne, und bat, ihn wissen zu lassen, ob er eine entsprechende Fahrt vorbereiten solle⁴⁾.

Dem am 12. November 1660 von der Kapstadt ausgehenden Landzuge *Jan Danckaerts*, dem außer diesem dreizehn Europäer, zumeist Deutsche (u. a. *Johann Baptist* aus Frankfurt, *Georg Friedrich Wrede* aus Ütze, *Jakob Pritzel* aus Dresden, *Peter Harthofen* aus Köln und *Johannes Dorbagen* aus Gronau) — „*fraye, rappe, couragieuse mannen*“ — angehörten, wurden die Mitteilungen und Richtlinien, die der welterfahrene Missionar gegeben hatte, zugrunde gelegt.

Während *Martini* somit wichtige Fortschritte in Asien und Afrika anbahnen half, offenbarte sich in

³⁾ *P. Jeronimo Lobo*, mit dem *Martini* 1640 zusammengetroffen war (siehe Seite 233), hatte 1624 in Goa eine nach Mozambique bestimmte Galiotte bestiegen, sich von der Insel Pate aus ans afrikanische Festland setzen lassen und war nach einer Küstenwanderung tief in den dunklen Erdteil eingedrungen. — Es besteht aber auch die Wahrscheinlichkeit, daß *Martini* von portugiesischen Seeleuten über die Zustände in Südafrika orientiert wurde.

⁴⁾ Es scheint beinahe so, als ob *Martini* die ausgedehnten Goldlager am heutigen Witwatersrand gemeint haben könnte, die allerdings erst zwei Jahrhunderte später von Europäern entdeckt wurden und noch immer zu den ertragreichsten der Welt gehören.

²⁾ Auch *Friedelli* genannt.

den europäischen Ländern — noch weit über seinen Tod hinaus —, daß es ihm in bisher nie gekanntem Maße gelungen war, das Interesse an den ostasiatischen Beschreibungen und Problemen zu erwecken.

1658 erschien das Geschichtswerk in neuer Herausgabe unter dem Titel *Martini Martini* Tridentini e Societate Iesu, Sinicae Historiae, Decas prima, — Res à gentis origine ad Christum natum in extremâ Asiâ, sive Magno Sinarum Imperio gestas complexa. — Monachii, Typis Lucae Straubii, MDCLVIII, 1659 nochmals bei Blaeu in Amsterdam; im Jahre 1667 kam es, von *A. Semedo* ergänzt und bei Hierosme Prost in Lyon verlegt, und im Jahre 1692, von Abbé *Le Peletier* herausgegeben und bei Claude Barbin in Paris verlegt, in französischer Sprache heraus. De Bello Tartarico erlebte 1656 eine zweite Auflage in italienischer, 1660/61 eine solche in holländischer Sprache und gelangte 1657 in Portugal, 1665 in Spanien, 1674 in Schweden und 1706 in Dänemark zur Veröffentlichung. Mit der Übersetzung in insgesamt elf Sprachen und mit sechsundzwanzig Ausgaben gehörte das Buch zu den größten literarischen Erfolgen seines Jahrhunderts.

Sein Gedankengut fand aber noch auf anderen Wegen, und zwar nicht nur in unmittelbar interessierte, sondern in breiteste Volkskreise Eingang. *Martini* hatte aus den verschiedensten Gegenden ausführliche Briefe an Mitbrüder und Freunde, besonders aber an seinen ehemaligen Lehrer *P. Athanasius Kircher* gerichtet. *Kircher* war, wenn er auch keinerlei Reisen unternommen hatte, ein auf zahllosen Gebieten bewandter Gelehrter⁵⁾. Zumindest in zweien seiner Werke hat er sich auf die wissenschaftlichen Ergebnisse *Martinis*, aus dessen Briefen und Büchern, gestützt. In „*Magnes sive de Arte ... Magnetica libri*“, welches 1643 von *Kircher* bei Jodok Kalcoven in Köln veröffentlicht wurde, druckte er einen Bericht des Tirolers ab, in dem dieser eine Methode beschrieb, den Längengrad durch die Abweichungen des Magneten zu bestimmen, und gab dessen Beobachtungen an Sonnenflecken und Zusammenballungen in der Milchstraße sowie einige Listen magnetischer Abweichungen bekannt. In dem 1667 in vier Sprachen — lateinisch, holländisch, französisch, englisch — herausgekommenen *China monumentis illustrata*, welchem übrigens auch die Reisebriefe *Johann Gruebers* beigegeben waren⁶⁾, bediente sich *P. Athanasius Kircher* u. a. des von *Martini* erarbeiteten Kartenmaterials⁷⁾.

Kirchers Werke bildeten eine Fundgrube für zahlreiche Naturwissenschaftler und Volksschriftsteller

⁵⁾ Als Stubengelehrter — im Gegensatz zu *Martini* — grundsätzlich auf die Berichte anderer angewiesen, enthielten seine Werke Irrtümer und Fehler. Ein gewisser *Andreas Müller* bewies das in drastischer Weise, indem er *Kircher* doppelt auseinandergezogene griechische Buchstaben als altägyptische Schriftzeichen unterschob, und dieser sie in *Oedipus Aegyptiacus* (1652/54) als Hieroglyphen ausdeutete.

⁶⁾ Siehe Seite 235.

⁷⁾ Dieses verwandte beispielsweise auch *P. Franciscus de Rougement* (geb. 2. 4. 1624 zu Maastricht), der 1659 mit der Missionsarbeit in China begonnen hatte, in seinem 1673 erschienenen *Buche Historia Tartaro* — *Sinica Nova*.

des 17. und 18. Jahrhunderts. Unter ihnen ist besonders der Kapuzinerpater *Martin von Cochem* (geb. 1634, gest. 1712), der gleichzeitig ein berühmter Prediger war, zu nennen. Seine Bücher, die sich dank ihrer unkomplizierten Darstellungsweise insbesondere an den Mann aus dem Volke wandten, erfreuten sich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts weitester Popularität und sorgten, da *P. Athanasius Kircher* als hauptsächlichster Gewährsmann des Kapuziners zu gelten hat, daß der Geist *Martinis* weiterlebte.

Richtshofen hat *Martinus Martini*, ohne Näheres von ihm oder aus seinem Leben zu wissen, auf Grund seiner Bücher als Nachfolger *Marco Polos* bezeichnet. Der Tiroler wollte aber wahrscheinlich noch einen Schritt über geographische Erkenntnisse hinausgehen. Wenn man beobachtet, in welcher vorsichtiger Weise er die abendländische Religion in das in Ostasien bestehende philosophische Gerüst einzubauen begann, daß er das damals sich über einen großen Teil Europas ausdehnende Deutsche Reich und das Asien beherrschende Chinesische Reich als die mächtigsten Staaten der Welt betrachtete, und wie er einerseits den Chinesischen Kaiser auf die Beziehungen zu Europa und andererseits den Deutschen Kaiser auf die Möglichkeiten in China — es wurde zum Herzenswunsche Leopold I., daß das Evangelium verbreitet werde, „besonders aber in dem unermeßlichen Reiche von China“⁸⁾ — hinwies, wird es deutlich, daß ihm eine Zusammenarbeit, vielleicht auf ein Bündnis gegründet, als letztes Ziel vor-schwebte.

Einige seiner Nachfolger haben die Arbeiten, welche sich gleichsam an das im Jahre 166 n. Chr. erfolgte Erscheinen einer römischen, mit einem Beglaubigungsschreiben des meist in Wien residierenden Kaisers Marc Aurel versehenen Handelsdelegation angeschlossen (einem alten chinesischen Bericht zufolge), im Fernen Osten in diesem Sinne weitergeführt. Das allgemeine Interesse in Europa wurde jedoch schwächer, je mehr Amerika als Siedlungsgebiet und mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten in den Vordergrund rückte. Seitdem nahm die Entwicklung, bis in unsere Tage hinein, einen anderen Verlauf.

Quellen

Beblau, A.: *P. Athanasius Kircher, Lebensskizze.* — Heiligenstadt 1874.

Bosmans, H.: *Documents sur Albert Dorville, de Bruxelles.* — Louvain 1911.

Hassinger, Hugo: *Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde.* — Adolf Holzhausens Nfg., Wien 1949.

Hwonder, Anton: *Deutsche Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrhunderts.* — Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria-Laach. 74. Herdersche Verlagshandlung, Freiburg 1899.

Leibbrandt, H. C. V.: *Precis of the Archives of the Cape of Good Hope: Riebeeck's Journal, etc. Three Parts.* — Government Printers, Cape Town 1897.

Pastor, Ludwig Freiherr von: *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Vierzehnter Band. Erste Abteilung.* Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg 1929.

⁸⁾ Wie aus den Audienzmemorialien des Präfekten der Hofbibliothek vom 11. XII. 1668 hervorgeht, beschäftigte sich Leopold I. noch im Jahre 1668 mit dem Studium des Wirkens der orientalischen Jesuitenmissionen.

Richthofen, Ferdinand Freiberrvon : China, Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründete Studien. Fünf Bände. Zwei Atlanten. — Dietrich Reimer, Berlin 1877—1912.

Schmidlin, J. : Katholische Missionsgeschichte. — Missionsdruckerei Steyl, Post Kaldenkirchen, Rl. 1925.

Sommervogel, Carlos : Bibliothèque de la Compagnie de Jesus: Premiere Partie-Bibliographie par les Peres Augustin et Aloys de Backer. Nouvelle Edition, publiée par la province de Belgique. Tome V. — Oscar Schepens, Bruxelles; Alphonse Picard, Paris MDCCCXCIV.

Stimmen aus Maria-Laach: Katholische Blätter. XIX. Ergänzungsband. — Herdersche Verlagshandlung, Freiburg 1900.

Streit, Robert : Bibliotheca Missionum, Veröffentlichungen des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschung. Fünfter Band. Asiatische Missionsliteratur 1600—1699. — Franciskus Xaverius Missionsverein Zentrale, Aachen 1929.

ferner:

Im Text erwähnte Werke von *Martinus Martini*, S. J. und *Athanasius Kircher*, S. J.

Auskünfte und Unterlagen von:

| | |
|-----------------------------------|---------------|
| Archivum Romanum Societat Jesu | Rom |
| Bibliotheca Romanum Societat Jesu | Rom |
| Algemeen Rijksarchief | 's-Gravenhage |
| Fürstbischöfliche Kanzlei | Trient |
| Österreichisches Staatsarchiv | Wien |
| Bayrisches Hauptstaatsarchiv | München |
| Cape Archives | Kapstadt |

Die Österreichische Nationalbibliothek Wien besitzt folgende Veröffentlichungen *Martinus Martinis* :

| | | |
|---|--|---------------|
| Novus Atlas Sinensis. | Amsterdam 1655 | 47. N. 4. |
| De bello tartarico historia. | Antverpiae. 1654 | 42. 894—A. |
| Dasselbe | Editio tertia. Coloniae: Jodocus Kalcovius 1654 | 28. V. 95 |
| Dasselbe | Viennae Austriae: Cosmerovius 1654 | 42. 896—A. |
| Dasselbe | Amstelodami: Johannes Janssonius jun. 1655 | BE. 3. Z. 42. |
| Regni Sinensis a Tartaris evastati depopulatione enarratio . . . | Amstelaedami: Aegidius Janssonius Valkenier 1661 | 28. V. 114 |
| Sinicae historiae decas prima res a gentis origine ad Christum natum in extrema Asia, sive magno Sinarum imperio gestas complexa. | Monachii: Lucas Straubius 1658 | BE. 7. P. 51. |
| Dasselbe | Monachii: L. Straub 1658 | BE. 8. Q. 12. |

DER „BIENENKORB“,
EINE NEUE MORPHOLOGISCHE FORM
AUS NORD-QUEENSLAND,
NORD-AUSTRALIEN *)

C. R. Twidale

Mit einer Abbildung und einem Bild

Summary: Two examples of cone-shaped rocks of sandstone termed "beehives" are described from North

*) Der Aufsatz ist aus den Arbeiten der Land Research and Regional Survey Section innerhalb der Commonwealth Scientific and Industrial Research Organization hervorgegangen. Der Verfasser dankt die Übersetzung Herrn Dr. E. Reimer.

Queensland, Australia. The features are attributed to the weathering of a well-jointed and well-bedded sandstone which disintegrates to give a fine grained — and hence easily removable — debris. They are likened to tors. A photograph of one example of the "beehive" form and a diagram illustrating its postulated evolution are given.

Allgemein: Im nördlichen Queensland wurde 30 Meilen SSW von Forsayth und 10 Meilen nördlich der kleinen Bergwerkssiedlung Ortona (vgl. Fig. 1) eine neue morphologische Form beobachtet. Das Klima des Gebietes kann als „heiß mit ausgeprägter trockener Jahreszeit“ bezeichnet werden. Der mittlere jährliche Regenfall beträgt 25—30 inches (625—750 Millimeter), und davon fallen 80% in den Sommermonaten November bis März einschließlich. Die Temperaturen sind hoch, die Feuchtigkeit jedoch beständig niedrig.

Zwei der Verwitterungsformen befinden sich auf der Ostseite des Verbindungsweges von Forsayth nach Ortona, wo fast horizontal gelagerte unterkretazische Sandsteine stark geneigte Meta-Sedimente und vulkanische Gesteine von mutmaßlich paläozoischem Alter überlagern. Die Zerschneidung des Sandsteinplateaus ist noch nicht vollständig, jedoch sind in engen und steilen Tälern die paläozoischen Gesteine vielfach freigelegt.

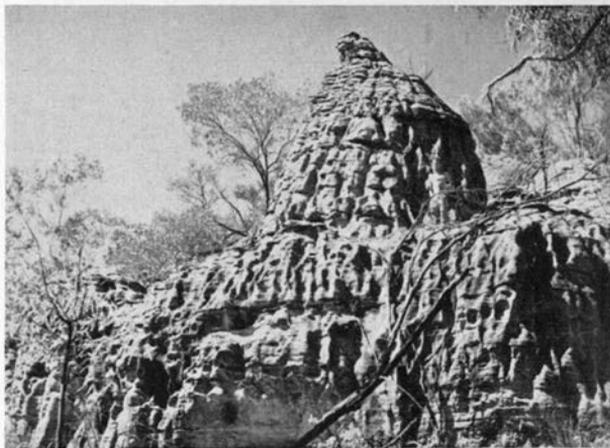


Bild 1: Bienenkorb-Verwitterung mit Wabenverwitterung. Der Größenvergleich ist durch die Figur rechts gegeben.

Beschreibung der Verwitterungsform: An den Talhängen sind oftmals Bänke harter Schichten herausgewittert, die Felsterrassen oder Hangabsätze tragen. Auf einem dieser Absätze treten die zwei „Bienenkorb“-formen, wie sie genannt werden sollen, auf. Sie sind aus wenig verwittertem und wohlgeschichtetem Sandstein, in welchem auch Kreuzschichtung vorkommt, gebildet. Beide beobachtete Beispiele haben eine konvexe Kegelform (Bild 1). Ihre Höhe beträgt 20 Fuß (6 m) bei einem Durchmesser von 12 Fuß (3,60 m). Die Oberfläche ist durch Bienenwabenverwitterung beeinflusst.

Entstehung dieser Form: Soweit der Verfasser unterrichtet ist, ist der Typus dieser „Bienenkörbe“ bisher noch nicht beschrieben worden. Die zwei erwähnten